



## Stille Nacht, heilige Nacht

Predigt zur Christmette

24. Dezember 2018, Linzer Mariendom

Am Heiligen Abend 1938 wurde unter dem auf dem Appellplatz aufgestellten ‚Julbaum‘ der Linzer Prälat Franz Ohnmacht ausgepeitscht. „Kein Lied, kein Zeichen, Lagerlieder üben! Nur in Abwesenheit ... Stille Nacht.“ Wer bei religiösen Äußerungen gesehen wurde, wurde schikaniert. Als dann ab 1941 gemeinsame Gottesdienste im Konzentrationslager erlaubt wurden, hatte es Weihnachten in sich. „Eine beträchtliche Gruppe jüngerer deutscher Priester hat durch überspitzte und ultimative Forderungen nach liturgischer Gestaltung die ganze Priestergemeinschaft gesprengt (2 Parteien) und den Sinn des Festes der Liebe und des Friedens ins Gegenteil verkehrt, weil die österreichischen Priester und viele aus anderen Ländern das weltweit bekannte und beliebte ‚Stille Nacht‘ ‚diesen Kitsch‘ sangen bzw. singen wollten. (!!!) Welch ein Fiasko! Welch eine Lehre!“

Stille Nacht – heilige Nacht<sup>1</sup>: So oft ge- wie überhört, als romantische Verdrängung und als permanentes „...luja“ in den Einkaufszentren und in den Fernsehshows bis zum Abklatsch ausgelaugt; und dennoch nicht unterzukriegen. Warum ist dieses Lied allen Menschen so nahegegangen, weit über Europa hinaus? Und es bleibt im Herzen von so vielen Nicht-ChristInnen wirksam bis heute, ja gerade heute? Was macht dieses Lied so robust gegen alle Verwüstungen? Auf Dauer lassen sich Menschen von Ideologien nicht manipulieren. Irgendetwas muss dieses Lied in den Menschen zum Klingen bringen.

Dieses Lied drückt die mystische Grunddimension des christlichen Glaubens in so einfacher Weise und deshalb so angemessen und tief, dass es im Herzen von so vielen Menschen zum Schwingen bringt, was das Geheimnis der Menschwerdung des Wortes Gottes ausmacht: unbedingte Anerkennung! Das Lied schickt bis heute uns auf die Suche nach der Menschwerdung Gottes unter uns, ja in mir. Das Lied zieht uns von Anfang an in die Mimik des göttlichen Kindes hinein und setzt uns so seinem Blick aus. Das Lied lädt uns dazu ein, heute, hier, in dieser Stunde sich von diesem Kind, das die Gegenwart Gottes unter uns darstellt, anschauen zu lassen. Dann erwacht die Frage: Wer bin ich und wer darf ich sein und werden, wenn ich so, ja wenn ich so vom Herrn aller Zeiten und Welten selbst angeschaut werde? Wer bin ich und wer darf ich werden, wenn der Ursprung und das Ziel aller Wirklichkeit mich anlächelt?

Die zweite Strophe rührt an die Mitte der Heiligen Nacht. Gott selbst ist da: Gottes Sohn, der Retter ist DA. Das erinnert an den brennenden Dornbusch, Symbol für Gott, der DA ist. Jesus spricht vom Heiligen Israels in besonderer Vertrautheit: Mein Vater, Abba. Ganz liebevoll. Und ist nicht das erste Wort, das im Lied von Gott gesprochen wird, eine wunderbar liebevolle Geste: Lieb‘ lacht uns an! Welch‘ ein seltsames und schönes Bild. Dieses Neugeborene, ohne reflexives Bewusstsein drückt in seiner Mimik aus, wer dieser Mensch sein wird: die verkörperte Liebe Gottes zu uns. Am Anfang dieses Jesus ein Lächeln. Dieser Mensch ist die reinste Gabe des Lebens – vom Anfang bis zum Ende. Das erste und bleibende Wort dieses Liedes von Gott ist Liebe, die uns anlacht. Eine solche Geste vertreibt alle Angst vor Gott. Wer bin

---

<sup>1</sup> Roman Siebenrock, „Stille Nacht, Heilige Nacht“. Zur mystischen Wurzel des Liedes von der Geburt Gottes in und mitten unter uns in: <https://www.uibk.ac.at/theol/leseraum/texte/1252.html>; [https://de.wikipedia.org/wiki/Stille\\_Nacht,\\_heilige\\_Nacht](https://de.wikipedia.org/wiki/Stille_Nacht,_heilige_Nacht).

ich, wer darf ich sein und werden, wenn ich so angeschaut werde? Wem käme hier nicht in den Sinn, Gott abzubusseln, zu liebkosen. Gottes Sohn zu „herzen“! Aber ist das nicht zu naiv, ja, vielleicht sogar blöd? Ja, so blöd wie die Menschwerdung Gottes selbst. Glauben heißt, auf dieses Verrücktsein zu antworten, das liebevolle Lächeln dieses Kindes als das erste und letzte Wort über mein und unser aller Leben anzunehmen. Glauben heißt, sein Leben auf das Versprechen hin zu wagen, das dieses Kind verkörpert. In diesem Augenblick schlägt uns die rettende Stund!

### **Was nicht angenommen ist, ist nicht erlöst: Jesus der Retter ist DA**

Eines der Urbedürfnisse des menschlichen Herzens ist das Verlangen nach Annahme, Wertschätzung und Anerkennung. Jeder Mensch verlangt danach, bejaht zu werden, so wie er ist, geschätzt zu werden, wie wertvoll er ist. Da gibt es so viele Spielarten von Liebe wie Blumenarten (Leidenschaft, Romantik, Sexualität, tiefere Liebe, reines Wohlwollen, Alltäglichkeit ...) Wann haben wir das Gefühl, etwas wert zu sein? Und wodurch wird der Wert eines Menschen bestimmt? Was bestimmt den Wert eines Menschen: Geld, Arbeit, Titel, Besitz, Schulnoten, Medienpräsenz, Leistung, Bankkonto, Aktien und Veranlagung?

Angenommen zu sein: das heißt, Menschen geben mir das Gefühl der Achtung, lassen mich spüren, dass ich einen Wert habe und ich selbst sein darf. Es ist Raum zum Wachsen da, ohne Druck, ohne Gewalt, ohne Zwang: „wenn nicht, dann nicht ...“ Ich brauche nicht der sein, der ich nicht bin, ich bin nicht der Gefangene meiner Vergangenheit und werde nicht auf meine Fehler festgenagelt. Angenommen zu sein: dazu gehören die Wunden des Abschieds, das Bettlerdasein, der Verzicht, das Opfer, das Elend, die Fragwürdigkeit, das eigene Sterben-Müssen. Jesus ist das Ja Gottes zu allen Verheißungen (1 Kor 1,20); er ist gekommen, damit wir Leben in Fülle haben (Joh 10,10).

Das Lied „Stille Nacht, heilige Nacht“, dieses Lied vergegenwärtigt. Die letzte Strophe sagt das ganz klar: Er ist da, da unter uns, ja in mir. DA! Dieses „DA“ durchzieht alle Worte und die ganze Melodie. So wie in vielen Krippen in unseren Häusern, unter uns, in mir ist Bethlehem, in mir will Christ auch heute geboren werden.

### **Jesus die Völker der Welt**

*Stille Nacht! Heilige Nacht! Wo sich heut alle Macht Väterlicher Liebe ergoss / Und als Bruder huldvoll umschloss Jesus die Völker der Welt, / Jesus die Völker der Welt.*

Die Beziehung zu Gott, die Horizontale, die als die Macht göttlicher Liebe besungen ist, wird ergänzt, und jetzt wird es aufregend, durch die Horizontale, die unser Lied in Worten ausdrückt, die an ein Ideal der Aufklärung und der Französischen Revolution erinnert: Fraternité, Brüderlichkeit, Geschwisterlichkeit. Jesus als Bruder umschließt die Völker der Welt, damit alle Völker, alle Menschen. Also nicht nur KatholikInnen, ..., sondern wirklich alle und alles. Joseph Mohr konkretisiert die uralte Theologie der Menschwerdung durch die Sehnsucht, die zuerst Schiller besungen (1785) und Beethoven (1824) in seiner Neunten Symphonie, also sechs Jahre nach unserem Lied, vertont hat: Brüderlichkeit umschließt in Jesus alle Menschen. Dieses Kind ist der Grund dafür, dass wir mit Recht sagen dürfen: Alle Menschen sind Kinder Gottes, alle sind Geschwister. Das Heil aus des Himmels Höhn ruft in die universale Solidarität und Geschwisterlichkeit alle Völker!

+ Manfred Scheuer  
Bischof von Linz